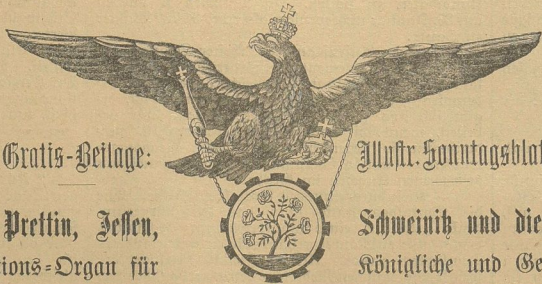


Mannaburger Zeitung.



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.

Gratis-Beilage:

Musik-Sonntagsblatt

Die Inserationsgebühr beträgt für die kleinste Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Anzeigen 15 Pfg., für Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshäfen,
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 15

Dienstag, den 5. Februar 1907.

11. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Bei den am 25. Januar d. Js. erfolgten **Neuwahlen zum Reichstag** hat sich auf keinen Kandidaten die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen vereinigt, weshalb zwischen denjenigen beiden Kandidaten, die die meisten Stimmen erhalten haben, eine **engere Wahl** stattzufinden hat.

Der Termin hierfür ist auf

Dienstag den 5. Februar d. Js.

festgesetzt worden.

Bei dieser engeren Wahl ist lediglich zu wählen zwischen dem **Bürgermeister Wiede in Elsterwerda** und dem **Stadtverordneten Fleißner in Dresden**. Alle bei dieser engeren Wahl auf andere Personen fallenden Stimmen sind unzulässig.

Die Wahl beginnt um **10 Uhr Vormittags** und wird **pünktlich um 7 Uhr Abends** geschlossen. Wer bis 7 Uhr sein Wahlrecht nicht ausgeübt hat, geht denselben verlustig.

Die Wahlbezirke, die Wahlräume, die Wahlvorsteher und deren Stellvertreter, die dieselben wie der Hauptwahl beibehalten werden nachstehend nochmals bekannt gemacht:

1. **Wahlbezirk:** Derselbe umfasst: Markt, Baderei, Zichernitz, Torgauerstraße, an der Kleinbahn, Staatsbahnhof, Beamenhaus, Friedhof, Lohausers Feld, Almen-, Alter- und Mühlensstraße, die Windmühlen und Schäferei.

Wahllokal: Gaitshof zur Weintraube.

Wahlvorsteher: Herr Gemeindevorsteher **Heigenheim**, Stellvertreter: Herr Pastor **Vange**.

2. **Wahlbezirk:** Hierzu gehören die Mittel-, Dinters-, Goldsdorferstraße, Kladow, Neuhäuser, Gutsbezirke Schloß Annaburg, Kgl. Oberförsterei Annaburg und Kgl. Oberförsterei Tiergarten.

Wahllokal: Gaitshof Galdener Ring.

Wahlvorsteher: Herr Schöffe **Grune**, Stellvertreter: Herr Pensionär **Prüffert**.

Wahlberechtigt sind nur die in der Wählerliste verzeichneten Einwohner.

Annaburg, den 1. Februar 1907.

Der **Gemeinde-Vorsteher**.

Heigenheim.

Zur Stichwahl im Wahlkreis Torgau-Elsterwerda.

(Ein Wahlwort an die freisinnigen Wähler.)

Die Hauptwahlwahl ist geschlagen, und das deutsche Volk gab seinem Kaiser Wilhelm II. durch das Ergebnis der Hauptwahl die festeste Gewissheit, daß in unserem lieben deutschen Vaterlande noch eine überaus reiche Fülle nationalen Lebens und Strebens vorhanden ist.

Für unseren Wahlkreis Elsterwerda-Torgau ist eine Stichwahl nötig geworden zwischen dem nationalliberalen Reichstagskandidaten, Bürgermeister Wiede-Elsterwerda, und dem sozialdemokratischen Kandidaten, Stadtverordneten Fleißner-Dresden. Der Kandidat der freisinnigen Volkspartei, Lehrer und Stadtverordneter Otto-Charlottenburg, scheidet aus dem Wahlkampf aus.

Obwohl die Stimmenzahl des nationalliberalen Kandidaten, Bürgermeister Wiede-Elsterwerda, bei der Hauptwahl eine überaus große Höhe erreicht hat, so dürfen wir doch die Hände nicht müßig in den Schoß legen und uns nicht in der festen Gewissheit wiegen, daß bei der Stichwahl der Sieg des nationalliberalen Kandidaten etwas ganz Selbstverständliches sei.

Wir fühlen uns deswegen gedrungen, diejenigen Wähler, die bei der Hauptwahl dem freisinnigen Kandidaten ihre Stimme gaben, für den nationalliberalen Kandidaten zu gewinnen: das ist eine Arbeit, wohl des Schweißes der Wädel wert.

Es ist vorgekommen, daß die Abgeordneten der freisinnigen Volkspartei mit denen der Sozialdemokratie vielfach in einer Schlachtreihe standen, dann nämlich wenn es sich um Abwehr volksbelastender

Maßnahmen oder um eine Erweiterung der Volksrechte handelte. Es läßt sich nicht leugnen, daß bei dem Vorrücken der Parteien von rechts nach links die freisinnige Volkspartei der Sozialdemokratie am nächsten steht.

Deshalb erachte ich es als meine Pflicht, die Grenzlinie zwischen der Sozialdemokratie und der freisinnigen Volkspartei scharf zu markieren, damit kein Schwanken der Parteien von rechts nach links die Sozialdemokratie in eine Partei des Klassenkampfes, die predigt Feindschaft und Haß zwischen Arbeit und Kapital, zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern.

Die freisinnige Volkspartei strebt nach Herbeiführung des sozialen Friedens, nach der Schaffung von Grundlagen, die ein einiges Zusammenarbeiten von Arbeitern und Arbeitnehmern ermöglichen. Sie vertritt die Idee der Interessengemeinschaft zwischen beiden und den Standpunkt, daß des einen Unglück der Schaden auch des andern, das Wohl des einen auch der Nutzen des andern sei.

Die Sozialdemokratie ist international und darum volksfeindlich.

Die freisinnige Volkspartei steht auf vaterländischem Boden, war doch ihre Mutter, die alte Fortschrittspartei, die erste unter allen Parteien unserer Nation, die sich bereits vor 50 Jahren, also lange vor der Wiederaufrichtung des Kaiserthums eine deutsche Partei nannte.

Die Sozialdemokratie will das Bestehende niederreißen und ein anderes ungewisses Gebilde an seine Stelle setzen, von dem ihre Führer selbst noch nicht wissen, wie es eigentlich aussehen wird.

Die freisinnige Volkspartei steht auf dem Boden der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung. Sie will nicht niederreißen, sondern ausbauen und bessern, die vorstehenden Ecken und Balken in dem großen vaterländischen Gebäude glätten und abhobeln, damit der Aufrechtgehende sich an ihnen nicht stoßen und verletzen kann.

Die Sozialdemokratie will absolute Gleichheit aller ohne Berücksichtigung der verschiedenen Ver-

Getreu bis in den Tod.

(Erzählung von Maria Reumker.)

1.

Die frühe Dämmerung eines nebelgrauen Apriltages breitete sich mit feuchtwarmem Hauch über den Friedhof einer kleinen ober-sächsischen Stadt. Dicht am waldrigen Bergesabhang gelegen, von dem ihn nur ein niedriges, bemauertes Holzgitter trennte, breiteten hohe Kaubäume ihre noch lahlen Äste wie stumme, traurige Wächter über die langen Reihen der steinernen Hügel mit ihren einfachen Gedenksteinen und Kreuzen.

Leise verhallten die Glockenläute, die einem erdenmüden Pilger das letzte Geleit gegeben, in der stillen Abendluft, und langsam, mit abgerundeten Schritten verließ das Trauergefolge den Friedhof. Es hatte sich heut eigenartig, aus den verschiedensten Ständen hier zusammengefunden, um von Mitleid oder Neugier erfüllt, der Beerdigung eines fremden Herrn beizuwohnen, der vor wenig Tagen erst hier eintraffen und im Größten des Erbthums pflügend gestorben war. Manah neugierig forschender Blick streifte die fremde, einfache Frauengestalt, die in schlanker Höhe, still und regungslos, der kurzen ergründeten Trauerfeier zugehört und nun mit geklemmtem Haupte, einen Brustwunden in den gefalteten Händen, neben dem halb offenen Grabe stand. Bangsam und bedächtig, um den daneben liegenden Hügel, der erst seit

wenig Tagen errichtet war, nicht zu schielig, nach der Totengrube die feuchten Grasmatten auf seinen Spuren, und dumpf dröhnend fielen sie hernieder.

Nun war die Gruft, dem Erdboden gleich, zugeschüttet. Tief aufatmend fröhlich der alte Mann mit der schnellen Hand über sein verwittertes, barloses Gesicht, warf aus seinen trüb, rötlichbraunen Augen einen scheuen Seitenblick auf die stille, fremde Dame, die ihm unverwandt zugehört, und griff nach den breiten, schwarzen Ärmeln, den bisherigen Stützen des Nachbargrabes, um mit Hilfe derselben den Hügel zu errichten.

Ein leiser Schauer durchzuckte die schlanken Frauengestalt, und indem sie ihre geklemmten Äugen mit todeträurigem Ausdruck erhob, sagte sie ernst und fest: „Nacht es genug sein der Erde, die den Schläfer dort unten deckt; kein Hügel darf seine Ruhestätte beschönern, nur ein Blumenbeet, von niedriger Granitumfassung umrahmt, soll sein Grab hier beschönen. Herr Dr. Bergmann wird nach näherem Befehl sagen.“ Nacht also Feierabend für heute,“ sagte sie hinzu, als der Mann ungeschicklich abging.

Verständnislos und doch voll treuerem Mitleid dachte er in das schöne, blaue Antlitz, von dem sie den dichten Schleier, der es bisher verhüllt, zurückgeschlagen hatte. Gleichmüthig zutretend nicht er dann vor sich hin, und indem er die Bretter über die Schalter nahm und sein schwarzes Ährchen von dem saß lahlen Kopfe zog, sagte er abgerend, wie zum Trost für die Trauernde: „Nicht wahr-

lich nicht geglaubt, daß ich ihn heut' hier einzeln müßte, so gesund und statlich wie der Herr noch aufgehört, als ich vor drei Tagen seinen Bruder hier begraben hab'. Ja, ja, es kommt schon einer nach dem andern daran, unser Herrgott vergißt halt keinen. Gehabt Euch wohl, Euer Gnadens.“

Nun war sie allein auf der stillen Stätte des Todes, kein unbefugter Blick führte ihr heftiges Empfinden, ihren wohlwollen Schmerz um den toten Toten, von dessen stiller Ruhe, nun sich dieselbe für ewig über seinem Sarge geschlossen, sie heilige Pflichten in die Ferne riefen.

„Schlaf wohl, schlaf wohl,“ flüsterte sie mit zuckenden Lippen, und indem sie sich tief herabbeugte, legte sie den duftenden Beilagenkraut auf die lote zugeschüttete Gruft, aus der der frische Erdgeruch des Frühlings zu ihr empordrang. Sie lag ihn mit vielen Aemern ihre geklemmten Hände zu durchdringen schienen, voll und ganz in sich aufnehmen.

Dann wandte sie sich wie mit sähem Entschluß um, in ihren Augen glänzten heiße Tränen. Sie zog den Schleier tief über ihr Antlitz herab und schritt langsam den schmalen Weg zwischen den Gräbern entlang durch die schmale Kirchhofspforte und auf die breite Landstraße hinaus. Ein kleiner Teil des Trauergefolges hatte sie dort erwartet und blühte ihr mit dichter Begrüßung entgegen.

„Wie schön und vornehm sie aussieht, wer sie nur sein mag?“ hörte sie halblaut flüstern, und bewundernde Blicke folgten der hohen,

schlanke Gestalt im schlüchtern, eng anliegenden Trauergerande. Ihr schönes, edelgeartetes Antlitz schimmerte in gelberlicher Blässe, doch ob auch Leid und Leben man sein, wehmüthvolle Spuren hinterlassen, so hatten doch die feinen, durchgeleitigen Züge einen eigenartigen, fast nachdenklichen Reiz behauptet. Die schlanken Äugen, von langen dunklen Wimpern umrahmt, das weiche, braune Haar, das in leichten Locken die schmale Stirn umgab und in einen einfachen Knoten verschlungen, die edle Form des Kopfes zeigte, sowie die vornehm Anmut ihrer Erscheinung verliehen ihrer reinen Frauennürde den Schimmer unvergänglicher Jugend und Schönheit.

Mit ernster, fester Selbstbeherrschung schritt sie den geraden Weg dahin, der von der stillen Friedeshöhle zum Bahnhofs des Städtchens führte. Ein alterer Herr, der sie dort erwartet hatte, kam ihr mit ehrerbietiger Begrüßung entgegen.

„Alles ist beordert und zu Ihrer Abfahrt bereit, gnädige Frau,“ sagte er, „Ihren Wunsch gemäß bin ich nach der Beerdigung hierher vorausgegangen. Nun haben Sie nach schweren, lammervollen Tagen hier von meiner letzten Ruhestätte Abschied genommen; seien Sie beruhigt, daß ich dieselbe in aufrichtiger Verehrung für den Entschlafenen oft und gern aufsuchen werde.“

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor, aus tiefstem Herzen für all Ihre Güte und Freundlichkeit, die Sie in diesen trauervollen Tagen mir und dem toten Beimgegangenen erwiesen,“ erwiderte die Dame mit leiser, verschleierte Stimme und

anfangung und Fröhlichkeit, eine Gleichheit, die der menschlichen Natur und dem deutigen Wesen zuwider ist, und die den Tod alles Strebens und Fortschrittsbedeutens bedeuten würde.

Die freimüthige Volkspartei will eine Vereinfachung aller ererbten Privilegien und Vorrechte, aller Bevorzugungen nach Rang und Geburt, sie will Gleichheit vor dem Gesetz und Gleichheit nach geltendem Recht, damit dem Talent und dem ehrlichen Streben die Bahn geebnet werde und der Beste und Fröhligste auch die Möglichkeit erlangt, zu höchstem Ziele zu gelangen.

Die Sozialdemokratie ist eine Partei der sozialen Revolution.

Die freimüthige Volkspartei will eine Partei der sozialen Revolution sein.

Die Sozialdemokratie ist antimonarchisch.

Die freimüthige Volkspartei ist königstreu und hält fest am Dolenzollernhaufe.

So tut sich trotz mancher Berührungspunkte auf sozialen Gebiet zwischen der freimüthigen Volkspartei und der Sozialdemokratie eine Kluft auf, die abgründlich und unüberbrückbar ist. Darum muß es für einen freimüthigen Mann sofort klar sein, auf welcher Seite er in der bevorstehenden Stichwahl seinen Platz zu suchen hat, nämlich im bürgerlich-nationalen Lager. Er wird dadurch sein Programm und seinen Kandidat nicht über den Haufen, auch wenn der Kandidat ihm nicht ganz zufagen sollte, er wählt nur diejenige Richtung, die der feintun am nächsten steht.

Jeder freimüthige im Wahlkreise Torgau-Liebenwerda kann ohne Bedenken dem national-liberalen Kandidaten seine Stimme geben, da sich Bürgermeister Wilde-Gsternowda im freiwirtschaftlichen Sinne ausgesprochen hat und mit klarem Blick bereit ist, eine volksmüthige Politik zu unterstützen.

D. H.

Politische Rundschau.

Deutschland. Kaiserliches Geschenk. Der Kaiser schenkte der Stadt Gumburg am Rhein, wo Marschall Blüchers Rheinübergang stattfand, zwei alte Kanonen. Sie gelangten an dem dortigen Kriegerdenkmal zur Aufstellung.

Der Reichsanzeiger schreibt: Dem Könige von Sachsen wurde die Krone zum Schwarzen Adlerorden verliehen.

Das Beste Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses Dr. Summan feierte am Sonntag seinen 85. Geburtstag in voller körperlicher Mithigkeit. Die Festung Spandau, die Berlin doch nicht mehr schätzen kann, fällt. Die Festung stellt sich im ganzen Umkreise der Stadt begonnen werden.

Neue Dienstzeiten erhalten preussische Eisenbahnbeamte, und zwar die Bureauisten am tragen eine Goldkette und ein B. die Lokomotivbesitzer eine kleine Lokomotive, die Maschinenwärter ein gezahntes Rad, die Brenner ein gelacktes Rad, die Notenschreiber Stoppfackel und Schippe, die Lokomotivführer zu ihrem bisherigen Abzeichen noch die Goldkette und die Maschinenwärter drei elektrischen Anlagen zu dem gezahnten Rad noch drei Wähe.

An der Hauptwahl des 25. Januar haben 1140978 Wähler teilgenommen, das heißt gegen 1903 mehr 121000. Selbst wenn man die Zunahme der Bevölkerung mit in Rechnung zieht, so haben laut „V. Z.“ mindestens 700000 Wähler mehr gewählt. In Prozenten berechnet ist die Wahlbeteiligung von 76 auf über 84 Proz. gestiegen.

— Noch etwas von der Partei der Nichtwähler. Wie in Berlin über 111 000 Wähler am 25. Januar ihr Wahlrecht nicht ausübten, so blieben in München über 44 000 Wähler der Wahlurne fern. Gelingt es, diese Stimmigen heranzuziehen, so kann in beiden Münchener Wahlkreisen die Sozialdemokratie verdrängt werden. In München I bedarf es nur noch 4000 Stimmen, um die Wahl des national-liberalen Kandidaten zu sichern. In München II blieben am 25. Januar nicht weniger als rund 34 720 Wähler zu Hause.

Einen Aufruf an die Arbeiter Leipzigs, der mit einer Abmonitions-Aufforderung schließt, er läßt die „Leipz. Volksztg.“. Welche Töne das sozialdemokratische Blatt jetzt schon wieder anschlägt, ergibt sich aus folgender Sage: „Wenn wir arbeiten, wenn wir unsere Kräfte verdoppeln, verdreifachen, so liegen bei den nächsten Reichstagswahlen die jetzt so übermächtigen Siegeskämpfer mit gebrochenen Knochen im Grabe.“

Die Sozialdemokratie über das Kleinbürgerthum denkt, geht aus einer Wahlbetrachtung des sozialdemokratischen Mauerverbandesblattes mit besonderer Deutlichkeit hervor. Als äußerliche Ursache der sozialdemokratischen Niederlage betrachtet das Mauerorgan die Wahlbeteiligung der „sonst völlig indifferenten“. Voraussetzung, daß letztere aus dem Kleinbürgerthum allein bestehen, schreibt das Blatt dem Mauerverbandes wörtlich: „So geistig verarmt dieser kleinbürgerliche Grundstamm des politischen Lebens auch ist, er bräde es noch fertig, einen „nationalen“ Stimmzettel zur Urne zu tragen. Von der phänomenalen Unkenntnis und Urteilslosigkeit dieser Stimmgeber macht man sich nur sehr schwer einen Begriff, aber zum Niederstimmen der proletarischen Wähler langt es immer noch.“ Den Kleinbürgerlichen „Stimmfäden“ sei die Einschätzung durch ein ausgeprägtes sozialdemokratisches Gewerkschaftsblatt für die Stichwahl zur Beachtung empfohlen. Eine Bevölkerungsstatistik, die von der Sozialdemokratie dermaßen beschimpft wird, weil sie anders abstimmte, als die „Genossen“ es sich dachten, sollte den letzten ihrer Angehörigen anbieten, um mit dem Stimmzettel in die Hand ihren sozialdemokratischen „Beurteilern“ den verdienten Dank abzulassen.

Das Ergebnis der ersten Stichwahlen liegt vor. In Bremen, wo am Freitag der erste Stichwahlkampf ausgefochten wurde, siegte Bornann (frei. Volksp.) mit 29 404 Stimmen über den bisherigen Vertreter Schmalfeld (Soz.), welcher 27 600 Stimmen erhielt. — Von den am Sonntag vorgenommenen Stichwahlen liegen folgende Resultate vor: Memel-Bredung: Gewählt ist Schnobach (natlib.) mit 11 401 Stimmen, der bisherige Vertreter Krause (kon.) erhielt 6434 Stimmen. Randow-Greifenhagen (bisher Köstlin, Soz.): Gewählt v. Steindler (kon.) mit 4000 Stimmen Mehrheit. Pinnberg-Ostern (bisher v. Elm, Soz.): Gewählt Marfens (frei. Volksp.) mit 25 882 Stimmen gegen v. Elm (Soz.), der 19 843 Stimmen erhielt. Hagenow-Grevesmühlen (bisher Metzig, kon.): Gewählt Graf Bothmer (wildliberal) mit 8000 Stimmen gegen 4000 Stimmen, die auf Metzig (kon.) entfielen. In Schwerin-Wismar unterlag Büding (natlib.) dem Konservativen Dr. Dröbber (bisher Büding, natlib.). In Rarhim-Andriusluft wurde Dr. Wachnide (frei. Vgg.) wiedergewählt. Malchin-Waren: Die Wiederwahl v. Malchin (kon.) über Lorenz (Soz.) erscheint sicher. In Güstrow ist v. Treuenfels (kon.) mit 8982 gegen 6670 Stimmen für Anappe (Soz.) wieder-

gewählt. Mecklenburg-Strelitz: Wiedergewählt ist Nauk (Meisep.) In Rostock (bisher Dr. Herzfeld, Soz.) wurden bisher für Link (nat.) 11 408, für Dr. Herzfeld (Soz.) 10 279 Stimmen gezählt. Die Wahl Links ist gesichert. Solzminde-Gandersheim: Die Wiederwahl von v. Damm (wirfsh. Vg.), der bisher einen Vorprung von 2300 Stimmen gegen Calver (Soz.) hat, erscheint sicher. Auch in Schamberg-Lippe hat bereits am Sonnabend die Stichwahl stattgefunden. Gewählt ist der bisherige Vertreter Brunnemann (Rp.) mit 5049 Stimmen gegen Klingenberg (Soz.), welcher 3285 Stimmen erhielt. Nach neueren Meldungen ist in Rostock Dr. Herzfeld (Soz.) mit 13 932 Stimmen dem National-liberalen Link, welcher 15 141 Stimmen erhielt, unterlegen.

Locales und Provinzielles.

* Zur Stichwahl am 5. Februar! Am heutigen Tage soll die Entscheidung darüber fallen, ob künftig unser Wahlkreis im Reichstage durch einen sozialdemokratischen Abgeordneten vertreten sein soll, oder ob ein national gesinnter Mann als Vertreter für den Wahlkreis Torgau-Liebenwerda in den Reichstag einzieht. Die sozialdemokratische Parteileitung hat in den letzten Tagen überall, auch im diesseitigen Wahlkreise, eine heftigste Tätigkeit entfaltet, um möglichst den Verlust, den die Partei in anderen Teilen des Reiches so neuerdings in Bremen, Randow-Greifenhagen, Rostock, Pinnberg-Ostern erlitten, durch Erhebung unseres Wahlkreises wieder auszugleichen. Für alle national gesinnten Männer ist es nunmehr Pflicht, nachdem die Einigung aller Parteien über den national-liberalen Kandidaten, Herrn Bürgermeister Wilde-Gsternowda, erfolgt ist, Mann für Mann, ob konservativ, national-liberal oder freimüthig, wieder an die Urne zu treten. Wer am 25. Januar gewählt hat, muß wieder wählen! Wer am 25. Januar zu Hause blieb, muß erst recht wählen! Erst dann ist der Erfolg der nationalen Sache gewiß.

Alte Nachbarn. Wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an seiner schulpflichtigen Tochter und einem anderen 13jährigen Mädchen, wurde von der Strafammer in Erfurt der 45 Jahre alte Stellmacher August Zacharias aus Grimnitz zu zehn Jahren Zuchthaus und gleichdauerndem Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte ist Vater von sechs Kindern. — Zwischen Mersdorf und Legendorf wurde in einer Feldheide ein Hundwerksbuche erlören aufgefunden. Die Rapire lauten auf den 50 Jahre alten Bäckergehilfen August Wagner, geboren in Freiberg in Sachsen. In Neustadt bei Coburg fürzte der Haffierer Engel, im Begriff, sich nach seiner Wohnung zu begeben, rücklings die Treppe hinunter und verhängte sich die Hinfalls. Der Verunglückte wurde benutzlos fortgetragen und verschied, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, nach kaum einer Stunde. Erhängt hat sich im Keller des Wohnhauses seiner Eltern der 13 Jahre alte Knabe des Kupferschmiedes in Magdeburg. Der Knabe war kränklich und von stiller Charakter. Er scheint in einem Anfälle von Schwermut die Tat vollbracht zu haben. — Das Fest der goldenen Hochzeit konnten in Wehmet die Müllerschen Gekelute feiern. — Beim Fällen einer Eiche wurde in Born (Str. Gardseligen) der Grundbesitzer C. Wiede von einem herabstürzenden Aste erschlagen. **Ertrick** bei Schönborn. Einen bedauerlichen Unfall erlitt in der vergangenen Woche der bei den Beutefischer Kohlenbergwerken angestellte Gruben-

reichte ihm zum Abstieg die Hand, die er voll Ehrerbietung an seine Lippen führte.

„Gott tröste Sie und seine arme Mutter in Ihrem tiefen Schmerz,“ sagte er voll inniger Teilnahme.

Man sollte der Zug mit feurig glühenden Augen heran und hielt vor dem niedrigen, kleinen Bahnhofsgebäude. Der Arzt stinete ein leeres Coupee, in das sie schnell hineinstieg, und während der Zug sich langsam in Bewegung setzte, winkle sie ihm einen leeren, traurigen Abschiedsgruß zu.

Dann lehnte sie sich weit aus dem geöffneten Fenster und überlockt mit brennenden Augen die sahle, reizlose Gegen, an der sie jetzt vorüberfuhr. Dort lag das große, wellenförmige Gebäude der Irrenanstalt, hinter deren ausgedehntem Garten der Gipfel des kleinen Gethauses hervorblühte, in welchem sie hier gewohnt; jetzt erkannte sie auch die weit geöffneten Fenster seines Stiegsbetimmers. Seitwärts, dort, wo die niedrigen Streue unter den sahlen Wänden gepenstert ist in der grauen Dämmerung emporgangen, dort war der stille Friedhof, wo sie den teuren Toten zum ewigen Schlummer gebettet.

Wie können, weitgeöffneten Augen blinzte sie hinüber, dann warf sie sich laut aufschreiend in den Wagen zurück und barg ihr Antlitz in wilder Verzweiflung tief in den Händen. All ihre miltänne erkämpfte Selbstbeherrschung, die sie bisher aufrecht erhalten, war vorbei, und in heißen Tränen strömte der Zaumer ihrer Seele unaufhaltbar dahin.

Als sie ihr Antlitz wieder erhob, war

die Dämmerung tief herabgesunken, fast umwies die Abendluft ihre brennenden Wangen. Sie schloß das Fenster und schloß sich tiefdunkel in ihren Mantel. Während sie so still und allein durch Nacht und Nebel in dem brausenben Zuge dahinfuhr, flogen vor ihrer Seele mit leuchtenden Farben lebendige Eindrücke empor. Wie in einem Zauberspiegel erblickte sie die weghelenden Bilder ihrer Vergangenheit, und in wachen Träumen durchlebte sie nochmals alles Glück und Leid ihres reichbewegten Lebens.

2.

Eine sonnige, glückliche Kindheit war ihr beschieden gewesen, der lieblichen, kleinen Elisabeth, die als einziges Kind des Regierungsrates von Wehmeten, von reueter Elternliebe behütet, frisch und fröhlich emporkam. Sie war der Sonnenkinder, der lachende Fröhling in dem stillen kleinen Hause, das ihre Eltern, denen sie nach jahrelanger, hinforderliger Ehe wie ein Geschenk des Himmels noch geboren war, in entlegener Vorstadt Breslaus, weit draußen am alten Stadigraben, bewohnten.

Es war ein einzeln stehendes, villenartiges Häuschen mit kleinem Vorder- und großem Hintergarten, der Spiel- und Zummelplatz der kleinen Elisabeth und ihrer Nachbarskinder, der beiden munteren Söhne des Kaufmanns Seeström, der ein florides Kolonialwarengeschäft im Nebenhanse betrieb. Die Knaben waren zehn und acht Jahre alt, als die kleine Elisabeth sich taum deren vier zählte, und dunkel entlangte sie sich noch, wie die beiden traustrüppigen Jungen

oft über den Sedenzaun gesprungen waren, der die beiden Nachbarsgärten trennte, um mit ihr zu spielen und sie in ihrem Wägelchen auf und ab zu fahren. Gar oft hatten sie auch ihre kleine Freundin, wenn sie mit ihrer Wärterin vom Spaziergange heimkehrte, vor der Tür des väterlichen Hauses erwartet, und jubelnd lief die reizende Kleine ihnen stets entgegen. Dann trugen die Kinder sie oft voll Stolz in den Wagen, stellten sie dort mitten auf den blank gekehrten Tisch und fragten die lachenden Munden in begeisterter Bewunderung ihrer kleinen Perlon wieder und wieder: „Ist sie nicht lieb und süß, unsere kleine Prinzessin!“

Wie süßlich und geschäftig halle ihr Georg im Garten von Brüdern und darüber gepanemtem Feldweg, das er aus seines Vaters vollständigem Geschäft entnommen, ein festes, kleines Häuschen mit zwei abgetheilten Zimmern darinnen erbaute, in dem sie freis „Baba“ und „Mama“ spielen. In dem größeren Stübchen wohnte sie mit Georg als Elternpaar, daneben, in dem kleineren, wurde der Hans, sein jüngerer Bruder, auf ein schnell hergerichtete Lager aus Stiften und Decken gelegt und mußte ihr kindlichen Spielen, wobei ihm fröhliches Schreien stets die Hauptrolle war.

An einem Weihnachtsabend hatte Georg seiner kleinen Freundin ein selbstverfertigtes, herrliches Puppenhaus aus Stiftenbuden, mit eingeleisten Fenstergehäusen, Türen und kleinen Treppchen, die die beiden Stodwerke miteinander verbanden, glückselig dargebracht. Mit jubelndem Entzücken war sie ihm um den Hals geflohen, und es war ihr unbeschreiblich, wie der große, fröhliche Junge sie mit schnellem Schwünge

auf seine Schulter hob, und indem er ihr Lockentöpfchen mit beiden Händen zu sich herabzog, ihr leuchtenden Auges gullusterte: „Siehst du, Elisabeth, das ist meine schönste Weihnachtsfreude, dich so beglückt zu haben.“

Im folgenden Tage war Frau von Neuhauen mit ihrem Leibarzt zu Georgs Eltern herüber gegangen, um auch ihnen mit herzlichem Worten für das reizende Puppenhaus zu danken, zu dessen kunstvoller Befertigung, wie sie mit liebenswürdigem Adelchen meinte, er gewiß das nötige Material dem väterlichen Geschäft entziffert habe.

Die freundliche, beidseitige Frau Seeström hatte mit ihrem Fritz für die Ehre und Freude gebandt, die die gnädige Frau und das liebe, kleine Prinzgebchen ihnen allen durch ihre Bewilligung erwiesen. Gdort vor Berlangenheit über das ihm gependete Lob, hatte Georg seiner kleinen Freundin noch einen großen, schönen Pfisterleichenmann, der ihr vor seinem Weihnachtsaufbau am besten gefallen, in ihr weiches Pelzkleidung gesteckt, und sein Vater hatte ihm bei ihrem Abzuge in seiner lustigen Art auf die Schulter geklopft und mit väterlichem Stolz gesagt: „Ja, ja, unser Georg ist ein verständigster Junge, nicht wahr ein Kaufmann wie der Hans. Nun ihm Prinzgebchens Puppenhaus so hübsig gelungen ist, wird ich halt einen Dergensgebchen erlassen müssen und ihn Baumeister studieren lassen, damit er auch ein Allen ist hübsches Häufel erbaute kann.“

21

(Fortsetzung folgt)

Wähler aller nationalen Parteien!

Auf zur Stichwahl!

Auf zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie!

Der 5. Februar muß im ganzen deutschen Vaterlande vollenden, was der 25. Januar so glänzend begonnen hat, darum

keine Stimme dem Sozialdemokraten!

Wir können und dürfen keine Sozialdemokraten wählen, denn diese wollen den Mittelstand vernichten, Ehe und Familie beseitigen, die Religion ausrotten, das Königtum abschaffen und uns das Vaterland rauben. Sie sind nicht die Freunde, nein, sie sind die Feinde auch des Arbeiterstandes. Ihnen liegt nichts an der Erhebung desselben.

Wähler der bürgerlichen Parteien! Das Vaterland über die Partei!

Keine Stimme dem Sozialdemokraten!

Fehle niemand bei der Stichwahl am Dienstag, den 5. Februar!

Wähle jeder den nationalliberalen Kandidaten

Bürgermeister Wilde in Elsterwerda.

Der Wahlvorstand der vereinigten Konservativen, der Nationalliberalen und des Bundes der Landwirte.

Thomasschlackmehl.



Bewährtester und billigster Phosphorsäuredünger für

Wiesen und Frühjahrssaaten.

Das Ausstreuen kann in jetziger Zeit mit bestem Erfolge vorgenommen werden. :: Man verlange beim Ankauf ausdrücklich

Thomasmehl „Sternmarke“

und achte auf Gehaltsangabe, Schutzmarke und Plombe.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt.

Thomasphosphatfabriken G. m. b. H.
BERLIN W.

Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem geehrten Publikum von Annaburg und Umgegend die höfliche Mitteilung, daß ich neben meiner Tischlerei ein

Lager fertiger Möbel

und Särge

in einfacher und eleganter Ausführung unterhalte.

Mit der Bitte um gütige Unterstützung meines Unternehmens zeichne

Hochachtungsvoll

Annaburg.

Germann Winkler,

Forgauerstr. 32.

Tischlermeister.

Zur Reichstags-Stichwahl!

Wir empfehlen allen freisinnigen Wählern, bei der Stichwahl am 5. Februar cr. geschlossen für den nationalliberalen Kandidaten

Herrn Bürgermeister

Wilde in Elsterwerda.

einzutreten.

Der freisinnige Kreiswahlverein.

Zur Konfirmation

empfehle mein reichhaltiges Lager in

Kleiderstoffen, schwarz und farbig,

reine Wolle, doppeltbreit, Mr. von 80 Pfg. an,

Unterrockstoffe, weiß und bunt, wollene Planelle,

Schürzenstoffe, Korsetts, Normalhemden,

weißleinen und Barshend-Hemden, Unterröcke,

weiß und bunt, Hemden- und Kleider-Barshende,

Damentuche, Blaudruck,

seidene Halstücher, Kopftücher, Kopf-Schawls,

Hemdentuche, Reform-, Wirtschafts-, Kleider-,

Blaudruck- und Ländel-Schürzen,

Taschentücher, Spitzenragen, Spitzen und Besätze

zu Kleidern, Glage-Handschuhe, Strümpfe,

Strickwolle, Hofenträger.

Reste sind wieder am Lager.

Gebe bis auf Weiteres auf vorstehende Artikel

5 Prozent Extra-Rabatt.

J. G. Hellmig's Sohn.

in verschiedenen Mustern empfiehlt

Hermann Steinbeiß, Buchdruckeri.

Bürgergarten.

Dienstag, den 5. Februar:

Faschnachten,

wozu freundlichst einladet

Carl Mörtz.

Zur Faschnacht

am Mittwoch d. 6. Februar

ladet freundlichst ein

Karl Hamann.

NB. Für gute Speisen etc. ist

bestens gesorgt.

Jollinhalts-Erklärungen

sind zu haben in der Exped. d. Bl.

Anzeigen.

welche nicht bis spätestens Mon-

tag, Mittwoch und Freitag

mittag 12 Uhr angeliefert sind,

können für die jeweilig erscheinende

Nummer nicht mehr zur Aufnahme

berücksichtigt werden. Ausnahmen

hiervon gelten nur bei dringlichen

Fällen, wie Todesanzeigen.

Die Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag

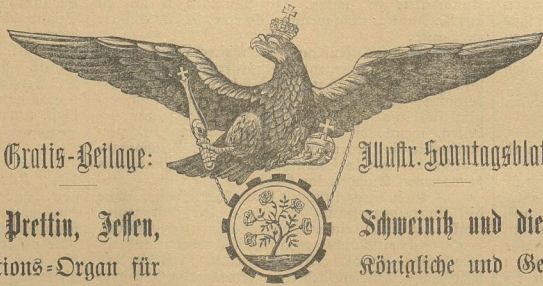
von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Briefgebühren.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshafften, Königl. und Gemeinde-Behörden.

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleingedruckte Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., für Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr. Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

No. 15.

Dienstag, den 5. Februar 1907.

11. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Bei den am 25. Januar d. Js. erfolgten Neuwahlen zum Reichstag hat sich auf keinen Kandidaten die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen vereinigt, weshalb zwischen denselben beiden Kandidaten, die die meisten Stimmen erhalten haben, eine engere Wahl stattfinden hat.

Der Termin hierfür ist auf

Dienstag den 5. Februar d. Js.

festgesetzt worden.

Bei dieser engeren Wahl ist lediglich zu wählen zwischen dem **Bürgermeister Wilde in Osterverda** und dem **Stadtvorordneten Fleischer in Dresden**. Alle bei dieser engeren Wahl auf andere Personen fallenden Stimmen sind unzulässig.

Die Wahl beginnt um **10 Uhr Vormittags** und wird pünktlich um **7 Uhr Abends** geschlossen. Wer bis 7 Uhr sein Wahlrecht nicht ausgeübt hat, geht desselben verlustig.

Die Wahlbezirke, die Wahlräume, die Wahlvorsteher und deren Stellvertreter, die dieselben wie der Hauptwahl bleiben, werden nachstehend nochmals bekannt gemacht:

1. Wahlbezirk: Derselbe umfasst: Markt, Baderei, Ficherniß, Torgauerstraße, an der Kleinbahn, Staatsbahnhof, Beamtenhaus, Friedhofs-, Löhners-, Felds-, Altners-, Acker- und Mühlentrstraße, die Windmühl- und Schäferri.

Wahllokal: **Gasthof zur Weintraube.**
Wahlvorsteher: Herr Gemeindevorsteher **Reichenstein.** **Stellvertreter:** Herr Pastor **Lange.**

2. Wahlbezirk: Hierzu gehören die Mittel-, Hintere-, Goldorferstraße, Plannen-, Neuhäuser-, Gutsbezirke Schloß Annaburg, Kgl. Oberförsterei Annaburg und Kgl. Oberförsterei Tiergarten.

Wahllokal: **Gasthof Goldener Ring.**
Wahlvorsteher: Herr Schöffe **Grüne.** **Stellvertreter:** Herr Pensionär **Reisert.**

Wahlberechtigt sind nur die in der Wählerliste verzeichneten Einwohner.

Annaburg, den 1. Februar 1907.

Der **Gemeinde-Vorsteher.**

Reichenstein.

Zur Stichwahl im Wahlkreise Torgau-Liebenwerda.

(Ein Wahlwort an die freisinnigen Wähler.)

Die Hauptwahlsschlacht ist geschlagen, und das deutsche Volk gab seinem Kaiser Wilhelm II. durch das Ergebnis der Hauptwahl die feinsten Beweise, daß in unserem lieben deutschen Vaterlande noch eine überaus reiche Fülle nationalen Lebens und Strebens vorhanden ist.

Für unseren Wahlkreis Liebenwerda-Torgau ist eine Stichwahl nötig geworden zwischen dem nationalliberalen Reichstagskandidaten, Bürgermeister **Wilde-Osterverda**, und dem sozialdemokratischen Kandidaten, Stadtverordneten **Fleischer-Dresden**. Der Kandidat der freisinnigen Volkspartei, Lehrer und Stadtverordneter **Otto-Charlottenburg**, scheidet aus dem Wahlkampf aus.

Obwohl die Stimmenzahl des nationalliberalen Kandidaten, Bürgermeister **Wilde-Osterverda**, bei der Hauptwahl eine überragende Höhe erreicht hat, so dürfen wir doch die Hände nicht müßig in den Schoß legen und uns nicht in der feindseligen Meinung ergehen lassen, daß bei der Stichwahl der nationalliberalen Kandidaten etwas ganz verständliches sei.

Wir fühlen uns deswegen gedrungen, die Wähler, die bei der Hauptwahl dem freisinnigen liberalen Kandidaten zu gewinnen: das ist die Arbeit, wohl des Schweiges der Edele zu sein. Es ist vorgekommen, daß die Abgeordneten der freisinnigen Volkspartei mit denen der Sozialisten vielfach in einer Schlachtlinie standen, nämlich wenn es sich um Abwehr volksbe-

schädlicher Maßnahmen oder um eine Erweiterung der Volksrechte handelte. Es läßt sich nicht leugnen, daß bei dem Aufruf der Parteien von rechts nach links die freisinnige Volkspartei der Sozialdemokratie am nächsten steht.

Deshalb erachte ich es als meine Pflicht, die Grenzlinie zwischen der Sozialdemokratie und der freisinnigen Volkspartei scharf zu markieren, damit kein Schwankender den einzuschlagenden Kurs verfehle.

Die Sozialdemokratie ist eine Partei des Klassenkampfes, sie predigt Feindschaft und Haß zwischen Arbeit und Kapital, zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern.

Die freisinnige Volkspartei strebt nach Herbeiführung des sozialen Friedens, nach der Schaffung von Grundlagen, die ein einiges Zusammenarbeiten von Arbeitern und Arbeitnehmern ermöglichen. Sie vertritt die Idee der Interessengemeinschaft zwischen beiden und den Standpunkt, daß des einen Unglück der Schaden auch des andern, das Wohl des einen auch der Nutzen des andern sei.

Die Sozialdemokratie ist international und darum volksfeindlich.

Die freisinnige Volkspartei steht auf vaterländischem Boden, war doch ihre Mutter, die alte Fortschrittspartei, die erste unter allen Parteien unserer Nation, die sich bereits vor 50 Jahren, also lange vor der Wiederaufrichtung des Kaiserthums eine deutsche Partei nannte.

Die freisinnige Volkspartei will das Bestehende ungewisses Gebilde in dem ihre Führer selbst eigentlich aussehen wird.

Die Volkspartei steht auf dem Boden der Gerechtigkeit und der Gleichheit, sondern ausbauen und ausbauen und Walfen in dem Gebäude glätten und abschleifen sich an ihnen kann.

Die Volkspartei will absolute Gleichheit der verschiedenen Ver-

Getreu bis in den Tod.

(Erzählung von Martha Neumeister.)

1.

Die frühe Dämmerung eines nebelgrauen Apriltages breitete sich mit feinschwärmem Hauch über den Friedhof einer kleinen ober-sächsischen Stadt. Nicht am waldigen Bergesabhang gelegen, von dem ihn nur ein niedriges, demostes Holzgitter trennte, breiteten hohe Sandbäume ihre noch kalten Äste wie stumme, traurige Wächter über die langen Reihen der ebenbestatteten Hügel mit ihren einfachen Gedenksteinen und Kreuzen.

Leise verhalten die Glockentöne, die einem erdenmüden Pilger das letzte Geleit geben, in der stillen Abendluft, und langsam, mit zögernden Schritten verließ das Trauergefolge den Friedhof. Es hatte sich heut eigenartig, aus den verschiedensten Ständen hier zusammengefunden, um von Mitleid oder Reue erfüllt, der Beerdigung eines Fremden ihren Beitrag zu leisten, der vor wenig Tagen erst hier eingetroffen und im Gasthause des Städtchens plötzlich gestorben war. Manah neugierig forschender Blick irrte die fremde, einsame Frauengestalt, die in schlanker Höhe, still und regungslos, der kurzen ergreifenden Trauerzeit zugehört und nun mit gekümmertem Haupte, einen Bleichfarb in den gelatelten Händen, neben dem halb offenen Grabe stand. Langsam und bedächtig, um den daneben liegenden Hügel, der erst seit

wenig Tagen errichtet war, nicht zu beschädigen, schritt der Totengräber die feuchten Grasmassen auf seinen Spaten, und dumpf dröhnend fielen sie herüber.

Nun war die Gruft, dem Erdboden gleich, zugeschüttet. Tief aufatmend strich der alte Mann mit der schwierigen Hand über sein verwittertes, hartes Gesicht, warf aus seinen trübten, rötlichbraunen Augen einen scheuen Seitenblick auf die stille, fremde Dame, die ihm unbewußt zugehört, und griff nach den breiten, schwarzen Brettern, den bisherigen Stützen des Nachbargrabes, um mit Hilfe derselben den Hügel zu errichten.

Ein leiser Schauer durchzuckte die schlante Frauengestalt, und indem sie ihre gekümmerten Augen mit lobstaurigem Ausdruck erhob, sagte sie ernst und fest: „Lacht es genug kein der Erde, die den Schläfer dort unten deckt; kein Hügel darf seine Ruhestätte beschweren, nur ein Blumenbett, von niedriger Grabschmückung umrahmt, soll sein Grab hier bezeichnen. Herr Dr. Bergmann wird Euch näheren Bescheid geben. — Nicht also Friederich für heute,“ fügte sie hinzu, als der Mann unflüchtig zögerte.

Verständnislos und doch voll treuerberzigem Mitleid blickte er in das schöne, blaue Antlitz, von dem sie den dichten Schleier, der es bisher verhüllt, zurückgeschlagen hatte. Gleichmütig zukommend nickte er dann vor sich hin, und indem er die Bretter über die Scherben nahm und sein schwarzes Köpfchen von dem fast kalten Stoffe zog, sagte er zögernd, wie zum Trost für die Trauernde: „Licht's wach-

ten nicht geglaubt, daß ich nicht, so geht Herr noch ausgehau, seinen Bruder hier bekommt ich einer nach Herrgott verzeiht halt Herr Gnaden.“

„Nun war sie allein des Todes, kein unheiliges Geschehen, ich um den trauern Edele, hätte, nun sich die selbe Ehre gelassen, sie fern riefen.“

„Schal wohl, ich habenden Lippen, um gubendebergen, legte sie den duffenden Reichentwurf auf die lose zugeschüttete Gruft, aus der der frische Erdgeruch des Frühlings zu ihr empordrang. Sie lag ihn mit tiefen Atem-

„Dann wandte sie sich wie mit jähem Entschluß um, in ihren Augen glänzten heiße Tränen. Sie zog den Schleier tief über ihr Antlitz herab und schritt langsam den schmalen Weg zwischen den Gräbern entlang durch die offene Kirchhofspforte und auf die breite Landstraße hinaus. Ein kleiner Teil des Trauergefolges hatte sie dort erwartet und blickte ihr mit trauriger Neugierde entgegen.“

„Wie schön und vornehm sie ansieht, wer sie nur sein mag?“ hörte sie halb laut flüstern, und bewundernde Blicke folgten der hohen,



in schlichten, eng anliegenden Ihr schönes, edelgestimmtes in geistiger Blässe, doch Leben manoh wehmüßig- verlassen, so hatten doch die letzten Tage ihren eigenartigen, in Liebreiz bewahrt. Die letzten langen dunklen Winterabende, braune Haar, das in die schmale Stirn umgab und Knoten verflochten, die eble zeigte, sowie die vornehm geimung verließen ihre reifen, Schimmer untergehender anheit.

„Licht's wohl, ich habenden Lippen, um gubendebergen, legte sie den duffenden Reichentwurf auf die lose zugeschüttete Gruft, aus der der frische Erdgeruch des Frühlings zu ihr empordrang. Sie lag ihn mit tiefen Atem-

„Dann wandte sie sich wie mit jähem Entschluß um, in ihren Augen glänzten heiße Tränen. Sie zog den Schleier tief über ihr Antlitz herab und schritt langsam den schmalen Weg zwischen den Gräbern entlang durch die offene Kirchhofspforte und auf die breite Landstraße hinaus. Ein kleiner Teil des Trauergefolges hatte sie dort erwartet und blickte ihr mit trauriger Neugierde entgegen.“

„Wie schön und vornehm sie ansieht, wer sie nur sein mag?“ hörte sie halb laut flüstern, und bewundernde Blicke folgten der hohen,

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.